National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 193 | Berleburg, Freitag, den 18. August 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Frivoles Spiel der Alliierten mit den Polen

Aufständische von Warschau in den Tod getrieben / Die kleinen Völker nur Schacherobjekt

□ **wlz. Krakau, 17. August. Die Einzelheiten, die jetzt durch Veröffentlichungen Londoner und neutraler Zeitungen über die Aufstandsbewegung in Warschau bekannt werden, zeigen wieder einmal aller Welt in eindrucksvoller Deutlichkeit, daß die kleinen Völker für die Alliierten nur ein Schacherobjekt ihrer Politik sind. Haben doch die Plutokraten und Bolschewisten mit der polnischen Untergrundbewegung ein geradezu satanisches Spiel getrieben.**

London und Moskau hetzten in Warschau die Untergrundbewegung zu einem offenen Aufstand gegen die deutschen Truppen, obwohl die Aussichtslosigkeit des Unternehmens nach dem Auffangen des bolschewistischen Stoßes auf Warschau jedem klar sein mußte. Die heraufbeschworene Niederschlagung des Aufstandes durch die deutsche Besatzungsmacht war ein von Moskau bewußt beabsichtigter Fangstoß gegen die den Sowjets unbequemen, nach London hinneigenden Elemente der polnischen Untergrundbewegung, zugleich von der englischen Regierung geduldet, um nicht in Gegensatz zu Stalin zu geraten.

Für die Frivolität dieses alliierten Spiels und für diesen neuen Verrat Londons an den kleinen Völkern, denen man angeblich die „Freiheit" bringen will, kann es keine bessere Kennzeichnung geben als der offene Funkspruch der polnischen Aufständischen-Verbände, nach der bolschewistischen Offensive, hinter der sowjetischen Front: „Wir sind von den Russen entwaffnet, das ist das Ende der polnischen Armee." Die Berichte neutraler Zeitungen zu dem „Warschauer Drama" beweisen eindeutig die neue Blutschuld Moskaus und das neue Verbrechen Londons. Der „Courier de Geneve" schreibt: Der Befehl zum Losschlagen wurde von London gegeben, weil die Sowjetarmee im Begriffe stand, in Warschau einzudringen. Das plötzliche Haltmachen der Sowjets habe einen verdächtigen Akzent. USA-Korrespondenten sind der Ansicht, daß „Moskau bewußt die Erledigung der polnischen Widerstandsbewegung den Deutschen überließ, um nicht mit einem neuen Katyn belastet zu werden". Die „Baseler Nachrichten" betonen, daß Stalin sich des polnischen Befreiungskomitees in Moskau als Instrument gegen die polnische Regierung in London bediene. „Die Ostschweiz" in Bern bemerkt, wenn der Moskauer Sender fünfmal erklärte, die Sowjets hätten mit dem Aufstand in Warschau nichts zu tun, so ist das eine Lüge, denn dieses diabolische Geschehen kann nur von London und Moskau inszeniert worden" sein.

Der USA-Rundfunk-Kommentator Hill erklärte, die Generale Sosnkowski und Anders müßten verhaftet werden, weil sie das Signal zur Revolte in Warschau zu früh gegeben haben, um Washington und London zu bluffen. Die Londoner „Daily Mail" schreibt in einem Artikel, „warum die Dinge in Warschau schief gingen", daß man in einigen Kreisen dunkel von Politik spreche, auch von rein britischer Politik. Wenn das zuträfe, wäre es schändlich, denn die Polen seien in den Aufstand gehetzt worden, während die Waffen und Munitionshilfe unzulänglich blieb.

Der Londoner „Observer" spricht von einer Papstrede vor polnischen Truppen in Rom und von einer Privataudienz des Generals Sosnkowski, in der der Papst seine Besorgnis über „die der europäischen Kultur drohenden bolschewistischen Gefahr" zum Ausdruck brachte und seine „Enttäuschung über das angelsächsische Bündnis mit Moskau". Auch die Betrachtungen der vatikanischen Zeitung „Osservatore Romano" stellen eindeutig fest, daß die polnischen Aufständischen „bewußt" von den Alliierten in ein aussichtsloses Unternehmen und damit in den Tod getrieben wurden".

Auf Grund allein der neutralen Berichterstattung ist der Beweis erbracht worden, daß der Kreml die ohnehin verworrenen polnischen Verhältnisse im alliierten Lager noch mehr durcheinander gebracht hat und zusammen mit London die polnische Untergrundbewegung in den Tod hetzte. Ein weiterer Beweis dafür, daß die kleinen Nationen, die sich dem „Schutz" der Alliierten anvertrauen, von vornherein verraten und nur ein Schacherobjekt der eigensüchtigen Politik des Bolschewismus und Plutokratismus sind.

Stärkster Feinddruck zwischen Seine und Loire

Der amerikanische Vorstoß nach Osten / Hartes Ringen im neuen Invasionsraum

wlz. Berlin, 17. August. Die Materialschlacht in der Normandie erhielt gestern eine weitere Steigerung. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag wieder um Flers, wo der Gegner vergeblich versuchte, die deutschen Truppen abzuschneiden. Das schnelle Vordringen der Amerikaner über die Linie Dreux—Chartres läßt die Absicht der Alliierten erkennen, sich in raschem Zugriff der Uebergänge über die Loire und Seine zu bemächtigen und Paris zu erreichen. Die anhaltenden Verstärkungen der Feindkräfte im neuen Landungsgebiet an der Mittelmeerküste deuten darauf hin, daß die Anglo-Amerikaner vorhaben, unter allen Umständen das Hintergelände der Landungsfront, insbesondere den Raum nördlich Cannes, zu besetzen, um vom Süden her Anschluß an die anglo-amerikanischen Verbände im Norden Frankreichs zu bekommen und das Land quer aufzuspalten.

Die Schwierigkeiten für die deutschen Verteidiger bei dieser sich anbahnenden Entwicklung dürfen nicht verkannt werden. Trotzdem werden die deutsche Führung und ihre Soldaten auch diese Situation zu meistern wissen. Da es sich bei den gegenwärtigen harten Kämpfen in erster Linie um einen Wettlauf mit der Zeit handelt, kommt es deutscherseits darauf an, die Operationsfähigkeiten unserer Truppen in den dafür notwendigen Räumen zu erhalten, ungeachtet schmerzlicher Geländeverluste, die damit verbunden sein mögen.

Die augenblickliche Situation fand ihre Zuspitzung infolge des Mißverhältnisses von Zahl und Mitteln der Verteidiger gegenüber denen der Angreifer. Spannungsmomente bleiben nicht aus, da die deutsche Verteidigung mit ihren weniger Divisionen zu Lande, zur Luft und zur See hauszuhalten gezwungen sind. Bei dieser Sachlage sind die Leistungen unserer Truppen besonders zu bewerten, die mit ihrem erbitterten Widerstand auch im Verlauf der gestrigen Aktion in der Normandie, besonders während der schweren Kämpfe beiderseits Falaise, das Durchbruchsvorhaben des Feindes erneut zum Scheitern brachten. Der übermäßige Feinddruck bewirkte lediglich eine geringfügige Zurücknahme der eigenen Linien an einzenen Stellen in diesem Raume. Am Südrand von Falaise behaupteten sich die deutschen Kräfte weiterhin, während sie nordwestlich Falaise sogar einen ausgesprochenen Abwehrerfolg erzielten. Westlich Falaise glückte dem Gegner ein Einbruch in unsere Stellungen. Der Angriff eigener Panzerverbände gegen die aus dem Raum von Argentan angreifenden Nordamerikaner wurde mit großer Heftigkeit geführt und warf den Gegner nach Osten und Südosten zurück.

Der feindliche Panzervorstoß in Richtung auf die mittlere Seine und Loire läßt den Plan der Alliierten erkennen, in möglichst raschem Zugriff Paris zu nehmen. Es gelang den gegnerischen Verbänden, in Chartres einzudringen, wo augenblicklich heftige Kämpfe toben. Die Amerikaner stießen gleichzeitig an dem Ort vorbei und stehen mit ihren Panzerspitzen im Raum von Rambouillet. Ein anderer Panzerverband, der dem Lauf der Loire folgt, hat sich bis an die Stadt Orleans herangeschoben. Spitzeneinheiten konnten, so berichtet „Exchange", bereits „in die Stadt eindringen".

Die Kampflage in der Bretagne hat sich nicht wesentlich verändert. Der Kampf um St. Malo geht weiter. Der heroische Widerstand der tapferen Besatzung, die sich auf die Zitadelle zurückzog, konnte nicht gebrochen werden, „obwohl die Deutschen ununterbrochene Luftangriffe und starken Artilleriebeschuß, auch mit Nebel- und Phosphorgranaten über sich ergehen lassen mußten", wie Reuter aus dem Kampfraum von St. Malo drahtet. Die übrigen deutschen Stützpunkte, besonders Brest, Lorient und St. Nazaire leisten, dem Beispiel von St. Malo folgend, gleichfalls erbitterten Widerstand.

Im neuen Invasionsraum an der südfranzösischen Küste halten die heftigen Kämpfe an den bisherigen Landungspunkten an. Ein erneuter Angriff auf St. Tropez scheiterte. Bei St. Maxime und dem weiter östlich liegenden Landekopf, der das Cap von Drammont mit St. Antheor und Cap Roux umfaßt, sind Kämpfe mit feindlichen Panzern im Gange, die die Landestellen auszuweiten



versuchen. Die nordwestlich Cannes abgesetzten feindlichen Luftlandetruppen drangen in die Stadt ein. Der Schwerpunkt, der im neuen Invasionsraum tobenden Kämpfe ist St. Raphael, wo Operationen größeren Ausmaßes im Gange sind. Die im Rücken der deutschen Verteidiger abgesetzten Luftlandetruppen schoben sich in den Raum südwestlich von Draduignan vor, das etwa auf halber Strecke zwischen Toulon und Cannes in nördlicher Richtung liegt.

Sechs-Wochen-Bilanz einer Luftflotte im Osten

1217 Flugzeuge, 1132 Panzer, 6420 Fahrzeuge und 803 Geschütze vernichtet

gh/rd. Berlin, 17. August. In schweren, harten Abwehrschlachten haben unsere tapferen Truppen im Osten den ungestümen Ansturm der sowjetischen Massen, der sich unter einem enormen Aufgebot von Panzern, Geschützen und Luftstreitkräften vollzog, im wesentlichen zum Stehen gebracht. Dieser Erfolg ist nicht zuletzt den starken Kräften der deutschen Luftwaffe zu danken, die seit Wochen an allen Hauptkampfräumen der Front im Einsatz stehen. Die jetzt zusammengefaßten Erfolgszahlen einer im Mittelabschnitt eingesetzten Luftflotte vermitteln einen Eindruck von diesen gewaltigen Leistungen, die Flieger und Flakkanoniere vollbrachten.

Am jedem Tage starten viele hundert deutscher Schlachtflieger und Jäger zwischen Karpaten und Ostsee zum Feindflug. Auch nachts entladen starke Kampfverbände und Schlachtgeschwader ständig ihre Bombenlasten über sowjetischen Verkehrsknotenpunkten und Bereitstellungen. Die gesamten Auswirkungen dieser ununterbrochenen Abnutzungsoffensive gegen die sowjetische Kampfkraft lassen sich weder zahlenmäßig genau umreißen, noch überhaupt übersehen oder schätzen. Die von den heimkehrenden Besatzungen gemeldeten Erfolge stellen lediglich Mindestzahlen dar. Unter diesen Gesichtspunkten muß man die imponierenden Zahlen werten, die jetzt eine von Generaloberst Ritter von Greim geführte Luftflotte für die Zeit vom 1. Juli bis 15. August als die Bilanz eines sechswöchigen harten Kampfeinsatzes vorlegt.

Den Geschwadern und Flakverbänden dieser Luftflotte gelang es, hauptsächlich im Weichselraum sowie in den mittleren Sektoren der allmählich erstarrenden Front innerhalb von 45 Tagen 1132 Panzer außer Gefecht zu setzen. Sie schalteten damit praktisch vier sowjetische Panzerkorps aus. Im einzelnen vernichteten die Schlachtgeschwader 669 Feindpanzer und beschädigten weitere 239 schwer, 224 sowjetische Panzer wurden durch die Flak in direktem Beschuß erledigt. Im gleichen Zeitraum konnten Schlacht- und Kampfflieger bei Tief- und Sturzangriffen 619 Geschütze aller Art in diesem Kampfraum zum Schweigen bringen. Schwere Flakbatterien zerstörten weitere 184 Geschütze. Diese 803 ausgeschalteten Geschütze entsprechen der vollen Ausstattung von mehr als zwei sowjetischen Artilleriedivisionen.

Hohe Verluste erlitten die sowjetischen Armeen darüber hinaus durch die deutsche Luftwaffe an ihren Fahrzeugbeständen. Zumeist waren es mit Kriegsmaterial und Truppen vollbeladene Nachschubkolonnen, gegen die sich bei Tag und Nacht massierte Angriffe deutscher Schlachtgeschwader und Kampfverbände richteten. Dabei wurden im Mittelabschnitt vom 1. Juli bis 15. August insgesamt 4387 motorisierte Fahrzeuge zerstört, 206 beschädigt und außerdem 1897 bespannte Fahrzeuge vernichtet. Die Material-, Betriebsstoff- und Munitionsmengen, die verloren gingen, entziehen sich jeder zahlenmäßigen Erfassung.

Um ein abgerundetes Bild vom Einsatz der deutschen Luftstreitkräfte zu erhalten, muß man außerdem noch die Flugzeugverluste heranziehen, die Jagdgeschwader und Flakverbände den Sowjets beibrachten. Allein die deutschen Jäger, die nach den immer wieder verbreiteten anglo-amerikanischen Agitationsbehauptungen längst von der Ostfront abgezogen worden sein müßten, erkämpften über dem Weichselkampfraum innerhalb von sechs Wochen 880 Luftsiege bei sehr geringen eigenen Verlusten. Schwere und leichte Flakbatterien erzielten weitere 337 Abschüsse. Man darf also feststellen, daß damit rund 30 sowjetische Flieger-Regimenter bzw. zehn Divisionen total vernichtet wurden.

Aber selbst diese eindrucksvollen Zahlen erschöpfen die Kampfleistungen dieser deutschen Luftflotte bei weitem nicht. In ihnen sind beispielsweise die wirkungsvollen Schläge nicht enthalten, die Flakverbände immer wieder in vorderster Front dem anstürmenden Feind versetzten. In zusammengefaßtem Feuer unserer schweren Waffen brachen zahlreiche Durchbruchsversuche blutig zusammen. Nach unvollständigen Angaben wurden 11 450 Feindtote nach Beendigung dieser Abwehrschlachten vor den Stellungen der Flakbatterien gezählt. Auch die wirksamen Nachtangriffe schwerer Kampfgeschwader auf sowjetische Bahnhöfe und Verkehrsknotenpunkte, bei denen zahlreiche Züge vernichtet und gewaltige Materialmengen zerstört wurden, mußten in der obenstehenden Aufstellung unberücksichtigt bleiben.

Entweder – Oder!

Von Dr. Erich Widdecke

Mit der Landung der Anglo-Amerikaner an der Südküste Frankreichs zwischen Toulon und Nizza und mit der Wiederaufnahme der bolschewistischen Angriffe in Lettland und gegen Ostpreußen ist der seit zwei Jahren von den Alliierten geplante und seit der Invasion in der Normandie sowie dem Beginn der Sowjet-Offensive im Juni in die militärische Wirklichkeit umgesetzte Generalansturm gegen die deutschen Positionen in Europa weiter dem Gipfelpunkt zugetrieben worden. Diesen Gipfelpunkt mit der Niederschlagung unserer Armeen im Westen und Osten vor dem Einsatz weiterer neuer deutscher Waffen zu überschreiten, ist das Bestreben der Alliierten.

Front und Heimat stehen also vor neuen schweren Belastungen, weil die Gegner alles in den Kampf werfen werden, um dieses Ziel zu erreichen. Ueber die Größe dieser Belastungen und die Notwendigkeit, die Krise durch Anspannung aller Kräfte zu bestehen, wird sich jeder Deutsche klar sein! Es gilt, das Reich selbst und seine für die Sicherung der Rüstungsproduktion erforderlichen Glacis zu behaupten. Das ist nämlich die Voraussetzung dafür, um die Zeitspanne zu erkämpfen, die wir nötig haben, damit nach dem Abstoppen des feindlichen Generalansturms der Masseneinsatz der neuen deutschen Waffen erfolgen kann. Das wird der kriegentscheidende Einsatz sein, weil diese neuen Waffen — dafür ist V 1 Beweis — „genau so revolutionierend auf die gesamte Kriegführung und Kriegsentwicklung wirken" werden, wie seinerzeit der neuartige Einsatz unserer Panzer- und unserer Luftwaffen-Verbände beim Beginn des Krieges revolutionierend die Strategie umgewandelt hat." So schrieb der bekannte englische Militärkritiker Liddel Hart.

Die Gegner tun in ihrer Agitation so, als ob sie den Sieg schon in der Tasche hätten. Wenn ihnen der Enderfolg schon so sicher sein würde, hätten sie es nicht nötig gehabt, auch noch die Türkei mit List, Tücke und Druck zum Abbruch der Beziehungen zu Deutschland zu zwingen. Sie hätten es ferner nicht nötig, immer noch auf den Zusammenbruch der deutschen Heimat zu spekulieren, den sie jetzt nach den neuen schweren Belastungen durch ihre Erfolge in der Bretagne, das Auftauchen der Bolschewisten vor Ostpreußens Grenze und die Verrätereien vom 20. Juli jede Woche erhoffen. Die Heimat wird deshalb bei jedem Wollen und bei jeder Handlung daran denken müssen, daß die Rechnung der Feinde nicht aufgehen darf, nämlich — wie Churchill es immer wieder zur Aufmunterung der anglo-amerikanischen Oeffentlichkeit sagt —, das deutsche Volk werde genau so wie 1918 nach beispiellosen Heldentaten auch jetzt wieder doch eines Tages moralisch zusammenbrechen.

Der Wunsch aller nach schnellstem Ende des Krieges ist menschlich und verständlich. Aber dieses Ende darf nur ein deutscher Sieg sein. Jeder andere Ausgang würde das tatsächliche Ende auch jedes überhaupt lebenswerten Lebens in Deutschland bedeuten. Es grassiert leider immer noch hier und dort die Ansicht, bei einer Waffenstreckung könnte es auch heute nicht schlimmer als nach 1918 kommen. Und die damals eingetretenen furchtbaren Notstände hätte man ja auch wieder überwunden. Mit solchen Ueberlegungen haben die Verräter vom 20. Juli zum Teil ihre gemeine Schurkentat begründen wollen. Großadmiral Dönitz hat in jeder Hinsicht mit vollem Recht diese Anschauungen als „blöd, verbrecherisch, dumm und wahnsinnig" abgetan. Denn es gibt tatsächlich sowohl für unser Volk als Ganzes wie auch für jede einzelne Familie nur ein Entweder — Oder: nämlich ein Ueberleben, indem wir den Krieg durchstehen, komme, was kommen mag, oder ein Untergang für alle. Jede Kapitulation würde eine Bolschewisierung unserer Heimat bedeuten. Hier einige Tatsachen dafür.

Die alles andere als nazifreundlich eingestellte portugiesische Zeitung „A Voz" schrieb: „Die Beispiele der Bolschewisierung der Baltenländer, der angestrebte Raub Polens und die offenkundige Absicht, Finnland und Rumänien zu erdrosseln, das alles zeigt in erschreckend deutlicher Weise, daß sich Sowjet-Rußland als Räuber und Mörder mit Tod und Vernichtung auf Europa stürzt." Der Jude Ilja Ehrenburg, das Sprachrohr des Kreml, schrieb in diesen Tagen in der „Prawda": „Es gibt für die Bolschewisten nur ein einziges Ziel: Berlin." Selbstverständlich haben die Bolschewisten auch noch andere Ziele, nämlich die Herrschaft über

Die Brillanten für Marschall Model

rd. Berlin, 17. August. Wie die deutsche Soldatenzeitung „Front und Heimat" aus dem Führerhauptquartier erfährt, hat der Führer dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte, Generalfeldmarschall Model, als 17. Soldaten der Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am 16. August verliehen. Die Auszeichnung wurde dem Generalfeldmarschall vom Führer überreicht. Damit hat Model als zweiter Marschall nach Rommel die höchste Tapferkeitsauszeichnung erhalten.

alle europäischen Länder. Berlin steht in diesem bolschewistischen Programm für den Begriff, den die Reichshauptstadt tatsächlich schon heute symbolisiert, es steht für Europa. Das jetzt enthüllte frivole Spiel Moskaus und Londons mit den polnischen Aufständischen, die bewußt in den sicheren Tod gehetzt wurden, gibt einen weiteren Vorgeschmack für das, was die Feinde bei einem Siege mit dem deutschen Volk machen würden.

Bolschewistischer Sieg würde also nicht „nur den Verlust von Ostpreußen und Schlesien" bedeuten, sondern Bolschewisierung bis Berlin, würde Massendeportation bedeuten, die über jede deutsche Familie ein weit furchtbares Leid bringen würden, als es der Schmerz durch den Verlust eines Angehörigen ist, der als Soldat fiel oder Opfer der anglo-amerikanischen Bomben wurde. Nichts mehr würde für den deutschen Menschen das Leben lebenswert machen, wenn der Mann als Arbeitssklave in Sibirien, die Söhne als Fronarbeiter in den Eiswüsten Nordrußlands und die Frauen und Töchter als Arbeitssklavinnen anderswo tätig sein müßten. Dort aber, wo die Plutokratien deutsches Land besetzen würden, gäbe es eine Arbeitslosigkeit, ein Elend und eine Not, wogegen die grauenhaften Zustände während der schlimmsten Arbeitslosigkeit vor 1933 fast noch als paradiesische Verhältnisse erscheinen würden. Oder sollte ein Volksgenosse so naiv sein, anzunehmen, die plutokratischen Besatzungsbehörden und Armeen würden die durch die Luftgangster zerstörten Wohnstätten unserer Städte aufbauen? Noch schlimmer!

Die deutsche Heimat würde den Schauplatz für den dritten Weltkrieg abgeben. Wir kennen zur Genüge jene Betrachtungen zahlreicher USA-Zeitungen, das „ein dritter Weltkrieg" angesichts der bestehenden unüberbrückbaren politischen, weltanschaulichen und wirtschaftlichen Gegensätze zwischen den Pluto-Demokraten und dem bolschewistischen System unvermeidlich sei. Moskau strebt mit aller Eindeutigkeit die absolute Herrschaft über den europäischen Kontinent an. Die anglo-amerikanischen Mächte müßten, wenn sie nicht all ihre Zukunftsaussichten gefährden lassen wollen, gegen diesen bolschewistischen Imperialismus Front machen. So würde denn unsere Heimat zum Schauplatz der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den plutokratischen und bolschewistischen Armeen werden. Es braucht keiner Worte für die Richtigkeit der Behauptung, daß die Verwüstungen und Schrecken des Dreißigjährigen Krieges nichts sein würden gegen die Hölle, die mit einem auf deutschem Boden ausgetragenen Kampf zwischen jüdischem Kapitalismus und jüdischem Terrorismus, vertreten durch die Plutodemokratien und den Bolschewismus, über unser Volk vernichtend dahinbrausen würde.

Vernichtend? Ja, denn einen Nationalsozialismus zur völkischen Wiedergeburt wie 1933 würde es dann nicht mehr geben. Opfer und Zerstörungen mögen bei der Abwehr des feindlichen Generalansturms noch so schwer und groß sein, sie sind in Nichts zu vergleichen mit dem Leid und der Not, die eine Kapitulation über alle deutschen Familien bringen würde. Kapitulation würde gleichbedeutend sein mit dem endgültigen Untergang des deutschen Volkes. Die kleine finnische Nation hat uns mit ihrem Entschluß, trotz der nach materiellen Berechnungen als aussichtslos erscheinenden militärischen Lage und trotz der bisherigen schweren und noch kommenden harten Opfer weiterzukämpfen, mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt, daß es in diesem Krieg für jedes der europäischen Völker um Sein oder Nichtsein im brutalsten Sinne des Wortes geht. Es gibt keine Alternative als den Kampf.

Wir werden also, weil wir wissen, daß jedes Nachgeben ein schlimmeres Los für alle deutschen Familien mit sich bringen würde, als was die Fortsetzung des Kampfes an Leid und Entbehrungen uns noch auferlegen kann, alles daransetzen, um uns gegenüber dem Generalansturm der Feinde zu behaupten, um eben jene Zeitspanne zu erkämpfen, die nötig ist, damit die neuen deutschen Waffen in solchem Umfang und in solcher Reichhaltigkeit und so lange eingesetzt werden können, daß sie die entscheidende Wende des Krieges herbeiführen können. Die deutsche Führung mit ihren neuen Maßnahmen, um endlich zu einer tatsächlichen Verwirklichung des totalen Krieges zu gelangen, ist sich absolut sicher darin, diese Zeitspanne erstreiten zu können.

Von ganz hoher Warte ist die gesamtstrategische Lage doch so zu beurteilen. 1918 hatten wir einem Zwange zu gehorchen. Ludendorff mußte zu einer Offensive im Westen antreten, um den Sieg eher zu erringen, als die Massen neuer USA-Armeen im Westen zum Einsatz gelangen würden. Und der deutsche Ansturm scheiterte an der stärkeren Verteidigung. Diesmal müssen die Feinde einem Zwange gehorchen. Nämlich dem Zwange, Deutschland die Möglichkeit des Einsatzes weiterer neuer Waffen zu nehmen. Deshalb ihr Generalansturm, deshalb rücksichtsloser Einsatz aller menschlichen und materiellen Mittel. „Eine ähnliche Revolution der Strategie, wie sie Deutschland zwischen dem Versailler Vertrag und dem Beginn dieses Krieges durchmachte, und mit der es dann seine Blitzfeldzüge führen konnte, muß es auch jetzt wiederholen. Bis zum Ende der dafür erforderlichen Zeitspanne hat es sich mit den gleichen Waffen, über die auch seine Feinde verfügen, zu schlagen." So schreibt sehr treffend die Madrider „Informaciones".

Denn die Ansicht der deutschen Führung von der revolutionierenden und daher auch entscheidenden Wirkung dieser V-Waffen wird selbst von höchsten Stellen im feindlichen Lager unterstrichen. Churchill und Eisenhower haben zugegeben, daß „bei einer weiteren Entwicklung der bei V 1 angewandten chemisch-physikalischen Grundsätze" Deutschland in die Lage versetzt werden würde, „die gesamte alliierte Kriegführung zu erschüttern." Lord Beaverbrook hat genau wie der Unterstaatssekretär für Luftfahrtfragen im USA-Außenamt, Berle, die Ansicht geäußert, daß die Anglo-Amerikaner „bis Mitte Oktober die Gefahr der Anwendung weiterer neuer deutscher Waffen" durch Niederschlagung der Naziarmeen ausgeschaltet haben müßten, weil „sonst alle Blutopfer der Alliierten nutzlos gewesen" sein würden.

Die Rechnung der Feinde, uns eher niederzuringen, als der entscheidende Einsatz der V-Waffen erfolgt, wird niemals aufgehen, wenn Front und Heimat restlos ihre Pflicht tuen. Die Frontsoldaten haben sie stets erfüllt, darüber ist kein Wort mehr zu verlieren. Und nach der Ausmerzung des Verräterklüngels vom 20. Juli ist nun auch im militärischen Führungskörper — wie Dr. Goebbels in seinem letzten „Reich"-Artikel schreibt — die „seit Jahren schwelende und unsere Schlagkraft beeinträchtigende Krise endgültig beseitigt und damit ein an unserm Volkskörper zehrendes Eitergeschwür weggeschnitten" worden, so daß Katastrophen wie jetzt im Juli an der Mittelfront im Osten nicht mehr erfolgen können, wo die Verräter den Sowjets zu ihrem „Blitzfeldzug" verholfen haben.

Bei uns ist kein Appius Claudius vonnöten, der als Greis sich auf der Bahre in den römischen Senat tragen ließ, als der Senat zum Kompromiß mit dem König Pyrrhus geneigt war, dessen Heere vor Rom standen. Der alte Römer rief: „Ihr träumt Frieden zu kaufen, Krieg und Untergang werdet Ihr für Schande ernten!" — Rom machte damals keinen Frieden und siegte. Das Badoglio-Rom schlug die Warnung des Appius Claudius in den Wind und erntete mit der Schande furchtbare Not, Hunger, Verwüstung und Versklavung durch Plutokratismus und Bolschewismus. Ein gleiches, ja noch schrecklicheres Ende würden Deutschland und das deutsche Volk finden, wenn es die Waffen niederlegen würde. Weil wir ein solches Ende nicht erleben wollen, weder der Grenadier an der Front noch die Mutter daheim, die zum zweiten Male mit ihren Kindern ausgebombt worden ist, werden wir als eine mit dem Führer auf Leben und Tod verschworene Gemeinschaft kämpfen bis zum deutschen Sieg.

OKW-Bericht: Nordamerikaner im Raum von Argentan zurückgeworfen / Heftige Kämpfe um Chartres und Orleans / Feind in Cannes eingedrungen / Heftige Abwehrkämpfe im Osten

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 17. August. Das OKW gibt bekannt: In der Normandie setzte die 1. kanadische Armee ihre starken Angriffe im Dives-Abschnitt und beiderseits Falaise den ganzen Tag hindurch fort. Unsere Divisionen vereitelten in wechselvollen und beiderseits verlustreichen Kämpfen den vom Feind erstrebten Durchbruch. Das erbitterte Ringen dauert an. Gegen die aus dem Raume von Argentan weiter angreifenden Nordamerikaner traten unsere Panzerverbände zum Gegenangriff an und warfen sie nach Osten und Südosten zurück. Motorisierte Kräfte des Gegners stoßen weiter nach Osten gegen die mittlere Seine und nach Südosten gegen die Loire vor. Die Stadt Dreux ging nach hartem Kampf verloren. Um Chartres und Orleans sind heftige Kämpfe entbrannt. In der Bretagne wurden mehrere feindliche Angriffe im Kampfraum von Brest durch zusammengefaßtes Abwehrfeuer zerschlagen. In der Zitadelle von St. Malo leistet die Besatzung weiterhin heroischen Widerstand. Die Batterie Cezembré zerschlug mit ihrem Feuer trotz stärksten feindlichen Beschusses mehrere feindliche Angriffe gegen die Zitadelle.

Leichte deutsche Seestreitkräfte und Sicherungsfahrzeuge versenkten vor der französischen Atlantikküste in den Morgenstunden des 15. 8. im Verlaufe mehrerer Gefechte mit einem überlegenen britischen Flottenverband zwei Zerstörer und beschädigten einen Kreuzer. Ein eigenes Fahrzeug ist gesunken, ein weiteres wurde beschädigt.

Im südfranzösischen Küstengebiet dauern die heftigen Kämpfe gegen den Feind an, der sich aus der Luft und durch Anlandungen von See her zunehmend verstärkt. Es gelang ihm nach schwerem Ringen, in die Stadt Cannes einzudringen.

Im Kampf gegen die feindliche Landungsflotte beschädigte die Luftwaffe im Seegebiet vor St. Tropez zwei feindliche Transporter mit 18 000 BRT so schwer, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Ein Schlachtschiff erhielt einen Bombenvolltreffer schweren Kalibers. Im französischen Hinterland wurden 168 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das V-1-Vergeltungsfeuer auf London dauert an. Von der italienischen Front werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet. Im oberitalienischen Raum wurden vom 11. bis 15. 8. 884 Terroristen vernichtet.

Im Karpatenvorland wurden die nordwestlich Krosno angreifenden Sowjets nach vorübergehendem Einbruch im Gegenangriff zurückgeworfen. In den erbitterten Angriffs- und Abwehrkämpfen im großen Weichselbogen wurden gestern 67 feindliche Panzer abgeschossen. Im Abschnitt beiderseits Wirballen setzten die Sowjets ihre Durchbruchsversuche, von starken Panzer- und Schlachtfliegerverbänden unterstützt, während des ganzeen Tages fort. Die heftigen Kämpfe halten an. An der lettischen Front behaupteten unsere Grenadiere ihre Stellungen nördlich Birsen gegen erneute starke Angriffe der Bolschewisten. 49 feindliche Panzer wurden abgeschossen. In Estland stehen unsere Truppen westlich des Pleskauer Sees weiter in hartem Ringen mit vordringenden sowjetischen Kräften. Schlachtfliegerverbände unterstützen die Kämpfe des Heeres in diesem Raum und griffen den feindlichen Uebersetzverkehr zwischen dem Peipus- und dem Pleskauer See mit guter Wirkung an. Elf vollbeladene Fährboote wurden versenkt. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie verloren die Sowjets 56 Flugzeuge. In den schweren Kämpfen im Mittelabschnitt der Ostfront vernichteten Fliegerverbände und Flakartillerie einer Luftflotte in den letzten sechs Wochen 889 feindliche Panzer und 1217 Flugzeuge.

Feindliche Bomberverbände griffen Orte in Mittel- und Süddeutschland an, besonders in Magdeburg und Dessau entstanden Schäden. In der Nacht führten britische Bomber Terrorangriffe gegen Stettin und Kiel. In der Altstadt von Stettin entstanden größere Schäden; die Bevölkerung hatte Verluste. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen außerdem Bomben auf Berlin und in Westdeutschland. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 49 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Südenglands Häfen „weitestgehend unbrauchbar"

Auch USA-Furcht vor V 2

□ **wlz. Lissabon, 17. August. Die anglo-amerikanische Oeffentlichkeit wie auch die zuständigen Stellen beschäftigen sich immer mehr mit der Frage der wachsenden Wirkung von V 1 und dem Einsatz weiterer neuer und noch verheerender deutscher Waffen. Berichte portugiesischer Journalisten aus England lassen erkennen, daß die südenglischen Häfen durch V-1-Beschuß „weitestgehend unbrauchbar" seien. „New York World Telegramm" meldet, daß man in breiten Kreisen des USA-Volkes „sogar mit einem Beschuß von USA-Häfen durch die Roboter-Bombe V 2" rechne.**

Nach englischen Feststellungen sind bisher mindestens 11 000 V-1-Bomben nach Südengland geschossen worden, also täglich 200 Stück. Es sind in Wirklichkeit weit mehr. Portugiesische Augenzeugen erzählen, daß London seine Bedeutung als Hafen fast völlig eingebüßt habe. Die Anlagen seien derartig restlos zerstört, daß der größte Teil des Schiffsverkehrs bereits über Liverpool umgeleitet werden müßte. Auch die anderen Häfen an der südenglischen Küste seien nur noch notdürftig für unbedingt erforderliche militärische Transporte zu verwenden. „New York Times" meldet, daß bisher über 1 Million Gebäude zerstört oder schwer getroffen seien. „New York World Telegramm" erklärt in einer recht pessimistischen Betrachtung, daß „das Gerede der Nazis von einer größeren V-2-Waffe kein Bluff" sei. Ja der mexikanische General Salinas berichtete nach seiner Rückkehr von der Normandie, man habe „riesige Startrampen" entdeckt, die dazu bestimmt gewesen seien, eine V-2-Roboter-Bombe von 100 Tonnen durch die Stratosphäre über den Atlantik gegen die Häfen an der USA-Ostküste abzuschießen".

Die Meldung von der Entdeckung solcher Rampen wird bestimmt eine Lüge sein, denn solche Rampen würden deutscherseits beim Abzug der Truppen zerstört worden sein. Aber darauf dürfen sich die Gegner verlassen, daß eines Tages der Roboter V 2 in Erscheinung treten wird. Denn die Zeitung stellt treffend fest, daß der deutsche Generalstab schon wissen werde, warum er an Stelle normaler Flugzeuge „Robotwaffen" fabrizieren ließe. „Es liegt auf der Hand, daß die Deutschen großes Vertrauen zu dem militärischen Wert dieser Waffen haben."

Vor Großangriff gegen Ostpreußen? Sowjetangriff gegen Schaken—Kalewarisa

□ **wlz. Berlin,** 17. August. Die Festigung der Lage an der Ostfront, von der der jetzt mit den Brillanten ausgezeichnete Feldmarschall Model gegenüber dem Kriegsberichter Lutz Koch gesprochen hat, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß eine neue Kraftprobe bevorsteht.



Größere Bereitstellungen der Sowjets werden aus dem Raume Bialystok, an der Front vor Warschau und im Brückenkopf von Warka sowie im Brückenkopf von Baranow im San-Weichselwinkel gemeldet. Man darf also mit einem baldigen Beginn der bolschewistischen Großoffensive gegen Ostpreußen und zur Bezwingung des Weichselbogens rechnen. Aber der neu erstarkte Kampfeswille unserer Ostkämpfer und die am 20. Juli erfolgte Ausscheidung aller unsicheren Führungselemente berechtigt zu der Hoffnung, daß Truppe und Führung die kommenden neuen bolschewistischen Großangriffe meistern werde.

Wesentliche Veränderungen sind an der Ostfront nicht eingetreten. Die Sowjets haben ihre Durchbruchsversuche an der Front Schaken — Kalvarija mit der Absicht des Einbruches nach Nordostpreußen fortgesetzt, vermochten aber keinen Erfolg zu erringen und mußten sich mit einigen örtlichen Gewinnen bei Wilkowischken begnügen. Die Sowjets warfen rund acht Schützendivisionen in den Kampf. An der lettischen Front besteht nach wie vor die Absicht des Feindes, von Mitau und Bauska nach Riga durchzustoßen. Aber alle sehr starken Angriffe der Sowjets wurden unter Abschuß von 49 Panzern abgewehrt. Im Einbruchsraum von Pleskau — Werro ist eine Verlagerung des feindlichen



Druckes von der Stoßrichtung nach Walk in Richtung Dorpat nach Norden erfolgt, und auch nach Süden. Die Bolschewisten vermochten jedoch nur geringfügige Fortschritte zu machen.

Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern

dnb. Berlin, 17. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Fahnenjunker-Obermachtmeister Volkmann. In wertvoller Unterstützung militärischer Kommandobehörden hat Volkmann, geboren 1911, auf einem besonders schwierigen militärischen Fachgebiet durch umfangreiche Studien und hingebungsvolles geistiges Schaffen den Grund für entscheidende Maßnahmen gelegt. Seine aufopfernde Tätigkeit, die sich in entsprechender Kleinarbeit über vier Jahre erstreckte, hat sich so erfolgreich ausgewirkt, daß ihm der Führer jetzt die Auszeichnung verlieh.

Heldentod eines Ritterkreuzträgers. An der Südostfront fiel Hauptmann Günter Müller, Staffelkapitän in einem Schlachtgeschwader, ein mit dem Ritterkreuz ausgezeichneter, vielbewährter Fliegeroffizier. Müller ist 1921 zu Rastatt geboren.

Weitere Eichenlaubträger

dnb. Führerhauptquartier, 17. August. Der Führer verlieh am 14. 8. das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Kurt Bühligen, Kommodore eines Jagdgeschwaders als 88. Soldaten der Wehrmacht. Bühligen gehört zu den erfolgreichsten Jagdfliegern an der Westfront, wo er 104 Luftsiege errungen hat. Er ist 27 Jahre alt und in Garnschütz (Kr. Weißenfels) geboren. Als Oberfeldwebel erhielt er nach 21 Abschüssen das Ritterkreuz.

Der Führer verlieh am 11. August das Eichenlaub an Oberleutnant d. R. Gerhard Simons, Batterieführer in einem Artillerie-Regiment, als 547. Soldaten der Wehrmacht. Simons, der sich das Ritterkreuz in den Winterkämpfen 1943/44 südlich Leningrad erworben hat, hat sich als Führer der Stabsbatterie und Regimentsnachrichtenoffizier westlich Molodeczno besonders bewährt. Simons wurde 1921 geboren.

Wie „Front und Heimat" aus dem Führerhauptquartier erfährt, hat der Führer dem heldenmütigen Verteidiger von St. Malo, Oberst von Aulock, in Anerkennung seiner persönlichen Verdienste und in Würdigung der Tapferkeit der ihm unterstellten Truppen als 551. Soldaten der Wehrmacht das Eichenlaub verliehen. Das beispielhafte Verhalten als Kommandeur der Festung ist ein leuchtendes Beispiel der Treue.

Der Führer hat ferner den General der Panzertruppen Erhard Raus, der Oberbefehlshaber einer Panzerarmee im Osten ist, zum Generaloberst und Generalleutnant Schmundt zum General befördert. Schmundt ist Chefadjutant der Wehrmacht beim Führer und Chef des Heerespersonalamtes. Er wurde bei dem ruchlosen Attentat am 20. Juli schwer verletzt.

Auf einem Fußmarsch von rund 700 km hinter der Sowjetfront zur Truppe zurück durchgeschlagen. Dem 27jährigen Artilleriehauptmann Werner Kraatz aus Biberteich gelang es, nachdem er Ende Juni bei Witebsk von seiner Abteilung abgesprengt wurde, sich bis zu den deutschen Linien zurück durchzuschlagen. 47 Tage war er allein unterwegs. Er ernährte sich von Kräutern, Wurzeln sowie Körnern und legte dabei einen Fußmarsch von rund 700 km zurück.

Weitere Konzentration in der Presse

wlz. Berlin, 17. August. Im Zuge neuer Konzentrationsmaßnahmen, die neben Rohstoffeinsparungen weitgehende Abgaben von Kräften für Wehrmacht und Rüstung mit sich bringen, verkündet Reichsleiter Max Amann in der Wochenzeitung „Das Reich" weitere Maßnahmen zur Zusammenlegung von Zeitungen.

Im einzelnen gibt Reichsleiter Amann folgendes bekannt: „Die „Berliner Börsen-Zeitung" wird mit der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" und der „Berliner Lokalanzeiger" mit der „Berliner Morgenpost" vereinigt. Die „Berliner Volkszeitung" in ihrer Auflage von 250 000 Exemplaren täglich, wird eingestellt. Die noch bestehenden Vorortzeitungen werden zu wenigen Blättern verschmolzen. In Wien werden einschließlich der „Volks-Zeitung" alle die für den dortigen Raum typischen kleinen Blätter zur „Kleinen Wiener Kriegszeitung" vereinigt. Ferner werden verschmolzen: „Dresdner Zeitung" mit „Freiheitskampf", Hannoversche Zeitung" mit „Kurier-Tageblatt".

In Braunschweig die „Landeszeitung" mit der „Tageszeitung". Weiter findet eine Zusammenlegung zwischen der „Bremer Zeitung" und den „Bremer Nachrichten" statt, während in Essen die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" und die Reichsausgabe der „Nationalzeitung" miteinander verschmolzen werden. In Düsseldorf verschwinden der „Mittag" und die „Bergwerks-Zeitung". In Köln werden „Stadtanzeiger" und „Der neue Tag" vereinigt, in Stettin die „Pommersche Zeitung" und die „Ostsee-Zeitung", in Danzig der „Danziger Vorposten" und die „Danziger Neuesten Nachrichten", ferner in Königsberg die „Preußische Zeitung" und die „Königsberger Allgemeine Zeitung". Ebenso erfolgen, wie Amann weiter ankündigt, Zeitungszusammenlegungen u. a. in Hamburg, Münster, Bielefeld, Chemnitz und Augsburg.

Auf dem Sektor der illustrierten Zeitungen bleiben als einzige Reichsillustrierte der „Illustrierte Beobachter" sowie die „Berliner Illustrierte". Zusammen mit Maßnahmen auf dem Gebiete des Vertriebes, der Anzeigengestaltung und der Einstellung des Feldpostversandes (die Verbindung mit den kämpfenden Truppen wird durch die neue Soldatenzeitung „Front und Heimat" gewährleistet), zeigen die schnellen und tiefgreifenden Entscheidungen, in welchem Umfange auf dem Gebiet der Presse der Notwendigkeiten des totalen Krieges Rechnung getragen worden ist."

Aus dem

Wittgensteiner Land

Für uns alle . . .

Zur DRK-Reichsstraßensammlung

Wie wertvoll die Gesundheit ist, kann nur der ermessen, der sie verloren hat. Es sind nicht wenige, die heute dieses große Opfer für uns alle bringen. Sie haben keinen Augenblick überlegt oder gefragt, was sie als Gegenleistung erhalten oder auch nur zu erwarten haben. Sie waren sogar empört gewesen, wenn man überhaupt von einer Gegenleistung gesprochen hätte. Diese Männer haben sich eingesetzt für uns alle. Sie haben ihre Gesundheit geopfert, damit das deutsche Volk leben kann. Unsere Pflicht ist es dafür zu sorgen und alles zu tun, damit ihre Wunden heilen und ihre Gesundheit wieder hergestellt wird.

Die Hilfe für unsere verwundeten Kameraden ist jedem von uns Pflicht und Bedürfnis zugleich. Wenn sich am 19. und 20. August die Sammler und Sammlerinnen mit der Sammelbüchse an Euch wenden, so denkt daran, daß Eure Spende, die nur ein Opfer sein kann, niemals das Opfer unserer Frontkameraden aufwiegen kann. Laßt Euch nicht beschämen von den Kameraden im feldgrauen Rock, die wie immer auch dann an der Spitze marschieren, wenn es gilt, die Sammelbüchse zu füllen. Die Frauen und Männer, die in der Heimat die Waffen für die Front schaffen, setzen sich in gleicher Weise für alle ein, die im Kampfe eine Verwundung erlitten haben. Sie stellen damit gerade während der harten Kämpfe gegen den Ansturm auf Europa die unlösbare Verbundenheit zwischen Front und Heimat unter Beweis. Jeder Verwundete, der in einem Lazarett liegt und vielleicht in einigen Wochen oder Monaten wieder hinausgeht, ist eine Brücke zwischen Front und Heimat. Er wird zu seinen Kameraden jene Eindrücke mit hinausnehmen, die wir ihm von unserer Haltung und Bereitschaft vermitteln.



Das Stichwort

Es gibt so komische Dinge im Leben. Wer ihnen am nächsten steht, der sieht sie nicht und wer nur von ferne mal hinsieht, der erkennt sie auf den ersten Blick. Manch einer ist stramm bei der Sache und arbeitet von früh bis spät und sieht gar nicht, daß er das viel einfacher machen könnte. Oder, daß mit wenigen Handgriffen die ganze Sache erledigt werden könnte: Oder aber — daß allle seine Mühe und Plage unnütz und für die Katz ist, weil das, was er tut, niemand nützt. Schließlich auch gibt es mancherlei Tätigkeit, die gut und schön und nützlich, aber heute nicht notwendig ist. Und heute gilt nur, darf nur gelten, was notwendig, unbedingt notwendig ist!

Saßen da ihrer drei für einen kurzen, sehr kurzen Dämmerschoppen beieinander und redeten sich in die Hitze. Daß dieser und jener Kram immer noch gemacht und dieser und jener dabei seinen Druckposten haben werde. Deshalb würde eben der heute unnötige Kram noch gemacht. Die drei kamen ordentlich in Wut, bis einer am Nebentisch aufstand und ihnen mit zwei Worten den ganzen aufgeregten Redeschwall und alles Geschimpfe mit einem Male verdarb. Er rief ihnen nämlich zu: „Wetter einhundert!"

„Wetter 100", ist Postfach 100 in Wetter, das ist die Stelle, an die jeder seine Vorschläge zur Einsparung von Kräften, Menschen und Mitteln schicken kann und soll!

Nachwuchsförderung bei der Reichspost

Ein Abschlußlehrgang für die Postjunghelfer

Kreis Wittgenstein. In Siegen ist für einen weiteren Bezirk des südlichen Westfalen die schulische Betreuung der jungen Nachwuchskräfte des Reichspostdienstes zusammengefaßt. In den letzten Wochen hatte unser Mitarbeiter Gelegenheit, sich über die vielfachen Ausbildungsmöglichkeiten dieses Nachwuchses beim Siegener Postamt zu informieren. Postamtmann Langenbach gab gern die gewünschten Informationen und wies hierbei auf die Bedeutung der Nachwuchsförderung hin, die dazu dienen soll, der Deutschen Reichspost laufend viele wertvolle junge Kräfte zuzuführen, die sie zur Durchführung ihrer ständig steigenden Aufgaben benötigt.

Daß die Deutsche Reichspost bei der Sichtung der sich meldenden Nachwuchskräfte in enger Verbindung mit dem zuständigen Arbeitsamt steht und selbstverständlich auch bei der Zuweisung der Nachwuchskräfte auf die allgemeine Lage des Arbeitseinsatzes der Jugendlichen weitgehend Rücksicht nehmen muß, ist selbstverständlich. Aber auch an dieser Stelle sei schon darauf hingewiesen, daß für die Reichspost nur charakterlich, körperlich und geistig vollwertige junge Kräfte in Frage kommen. Sie alle haben dafür aber auch bei Bewährung in der Ausbildung und im späteren praktischen Dienst die Möglichkeit des beruflichen Aufstieges und finden in jeder Hinsicht eine ausreichende wirtschaftliche Sicherung für sich und die von ihnen später zu gründende Familie. Daß auch, oder besser gesagt, gerade beim Postamt in Siegen diese sozialen Forderungen stärkstens berücksichtigt werden, geht aus der Verleihung des Gaudiploms an diese Dienststelle zur Genüge hervor.

Zu den wichtigen Ausbildungseinrichtungen, die hier in Siegen geschaffen worden sind, gehört nicht zuletzt die Postfachklasse der Berufsschule, in der posteigene Lehrkräfte die Jungen aus dem Siegerland, dem Kreis Wittgenstein, Olpe und den Nachbarbezirken beruflich weiterbilden. Diese Postfachklasse zusammen mit den vor Beendigung der Lehrzeit stattfindenden Abschlußlehrgängen von z. Zt. vierzehntägiger Dauer vermittelt ein umfassendes staatspolitisches Wissen und gibt darüber hinaus dem Nachwuchs die Möglichkeit, um allen Zweigen des weitgespannten Postdienstes in einer den steigenden Verkehrsbedürfnissen entsprechenden Form wertvolle Mitarbeit zu leisten. Es ist daran gedacht, nach dem Kriege auch noch weitere postalische Ausbildungsmöglichkeiten in Siegen zu schaffen, so daß auch der heimische Nachwuchs hier in vielen Zweigen des Postwesens ausgebildet werden kann, ohne daß die vielfach gewünschte Verbindung mit dem Elternhaus schon in jungen Jahren unterbrochen wird. Es spricht für den zuversichtlichen Lebenswillen der Reichspost, wenn sie auch im Kriege diese aufbauenden Möglichkeiten im Auge behält und alles tut, um die vor dem Kriege so erfolgreich angebahnte Entwicklung weiter zu fördern.

Der Hinweis auf die beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten bei der Deutschen Reichspost sind gerade jetzt von größerer Bedeutung, weil bis zum 30. September vielfach die Meldung der Nachwuchskräfte erfolgen muß, die zu Ostern 1945 als Lehrlinge der Postjungboten in den Postdienst eintreten wollen. Diese Meldungen haben durchweg beim örtlich zuständigen Postamt zu erfolgen, von wo aus dann alles weitere veranlaßt werden kann. An dieser Stelle sollen nur einige der wichtigsten Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten genannt werden. In Siegen selbst und an anderen größeren Postämtern des Bezirks werden wieder Postjungboten eingestellt, die nicht älter als 15 Jahre sein dürfen und die nach 2½jähriger Lehrzeit in das Beamtenverhältnis überführt werden. Voraussetzung für die Einstellung ist gute Volksschulbildung, über deren Ausmaß sich die Reichspost selbst vor der Einstellung in einer Sonderprüfung unterrichtet. Viel Interesse wird auch die Laufbahn des Kraftfahrzeughandwerkers finden, für die 14—17jährige Jungen angenommen werden, die in den Werkstätten der Reichspost, die übrigens der größte Fahrzeughalter Europas ist, nach voraufgegangener Grundausbildung als Schlosser fachlich weitergeschult werden. Telegrafenbau- und Fernmeldelehrlinge können ebenfalls eingestellt werden. Auch ihnen bieten sich nach der Ausbildungszeit als Telegrafenbauhandwerker oder Postwerkführer viele interessante Betätigungsmöglichkeiten und Aufstiegsgelegenheiten. An der Ausbildung von Schülern der Mittelschulen, höheren Lehranstalten usw. für den gehobenen Postdienst, für den gehobenen Fernmeldedienst den gehobenen Maschinendienst und den Funkdienst sei hier nur kurz erinnert. Auch diese Jungen können, zumal ihnen allen Erziehungs- und unter Umständen auch Unterhaltsbeihilfen in ausreichendem Maße gegeben werden, ohne wirtschaftliche Schwierigkeiten sich bei der Reichspost gründlich ausbilden lassen und finden bei ihr ein großes und dankbares Arbeitsfeld. Es ist deshalb zu wünschen, daß sich auch viele Jungen aus dem Kreise Wittgenstein bei Eignung für diese Berufe melden.

J. Z.

Stadt und Amt Berleburg

Ein zweifelhaftes Spielzeug

Berleburg. Eine Berleburger Mutter hatte schon länger bemerkt, daß ihre Gummiringe, die sie für die Einkochgläser benutzt, zusehendst verschwanden. Sie konnte sich das nicht erklären. Daß aber ihr Fritz der Uebeltäter war, darauf kam sie erst durch Zufall. Dieser hantierte auf der Straße mit einem merkwürdigen Ding, mit dem er allerlei Unfug trieb. Eine Schleuder hatte er sich angefertigt, mit der er seine Treffsicherheit erprobte. Alles, was er am Wege erspähte, benutzte er als Zielscheibe, bald war es eine Katze, bald die Straßenlaterne, dann ein Hund oder ein Huhn oder vielleicht auch des Nachbars Fensterscheibe. Für diese Schleuder benutzte Fritz des Mutters Gummiringe. Und wenn einer seiner Kameraden Gefallen an einem solchen Ding hatte, jedoch um einen Gummiring verlegen war, dann sorgte Fritz dafür, daß auch er mit solch einem verlockenden, aber unter Umständen gefährlichen „Spielzeug" versehen wurde.

Wir sagten gefährlich. Eine solche Schleuder ist absolut keine neuzeitliche „Erfindung". Unsere Väter kannten sie schon. Sie wissen auch darüber zu berichten, welch Unheil damit angestellt werden kann. Wie leicht kann auf der Straße ein Kind von einer Schleuder getroffen werden und vielleicht sogar ein Augenlicht dabei verlieren. Es würde nicht das erste Mal sein, wenn so etwas passierte. Aber auch von dem schlimmsten Falle abgesehen, mit der Schleuder kann sonst mancher Unfug verübt werden. Wenn beispielsweise in Berleburg die Straßenlampen vielfach zertrümmert sind, so kam das nicht von ungefähr. Sind an gewissen öffentlichen Gebäuden die Fensterscheiben durchlöchert, dann weiß man nicht, ob das durch Steinwürfe oder mit Hilfe der Schleuder verursacht wurde.

In der heutigen Zeit, in der Reparaturen kaum noch ausgeführt werden können, muß man besonders vorsichtig sein, um Sachschaden zu vermeiden. Gewiß soll sich der Junge Kurzweil verschaffen. Dazu gibt es tausend Möglichkeiten. Er braucht deshalb nicht zur Schleuder zu greifen und schließlich noch der Mutter die Gummiringe mopsen, die jetzt kaum zu ersetzen sind. ...pf.

Berleburg. (Belohnte Tapferkeit). Der Leutnant und Batterieführer Georg Belz, Adolf-Hitler-Straße, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Aue - Wingeshausen. (Sportjugend auf dem grünen Rasen). Am Sonntag treffen sich die beiden HJ-Mannschaften von Berleburg und Aue-Wingeshausen zu einem Werbespiel auf dem Wingeshäuser Sportplatz. Da beide Mannschaften in letzter Zeit gute Leistungen zeigten, dürfte ein spannendes Spiel zu erwarten sein. Freunde des Fußballsportes sind herzlichst eingeladen.

Stadt und Amt Laasphe

Etwas für unsere Wanderer

Laasphe. In den letzten Tagen berichteten wir von den neugezeichneten Wanderwegen. Nun sei noch auf etwas hingewiesen, das alle Spaziergänger bestimmt erfreuen wird. Viele unserer zu Bruch gegangenen Bänke wurden in den letzten Wochen wieder in Ordnung gebracht. Wo es noch nicht geschehen, da wird es in aller nächster Zeit kommen. Auch ganz neue Bänke wurden aufgestellt. Es wurden dafür besonders schöne Punkte ausgesucht. Von allen Bänken, die um unser Städtchen herum Aufstellung fanden, bietet keine einen so umfassenden Rundblick, wie von der an der Hauptwanderstrecke 15 vor dem Wahbach. Da erkennt man es so recht, wie schön doch unser Laasphe zwischen bewaldeten Bergen eingebettet liegt.

Alle diese Bänke tragen kleine Mahnungen, die hoffentlich bei allen Beachtung finden. So heißt z. B. die Aufschrift an einer Bank: Schütze unsern Wald! Rauch in ihm nur kalt! Das mögen alle beherzigen. Ueber solche Worte der Mahnung freuen sich alle Freunde unserer Wälder, besonders aber auch die Männer vom grünen Rock. Es ist ja leider tief bedauerlich, daß sich immer wieder unerzogene Menschen finden, die das zerstören, was in selbstloser Art von einzelnen Männern aus den Reihen des SGV für die Allgemeinheit geschaffen wurde.

Wir möchten nochmals darauf hinweisen, daß alle diese dort im Wald geschaffenen Dinge, wie Wegweiser, Bänke, Zeichen, Schilder unter gesetzlichem Schutz stehen. Die Abteilung Laasphe zahlt jedem, der eine Ungehörigkeit dem Leiter der Abteilung anzeigt, 10 RM Belohnung, wenn die Anzeige so genau ist, daß man den Uebeltäter gerichtlich fassen kann. Jeder anständig denkende Mensch wird sich schämen, etwas zu vernichten, was für alle, besonders aber für betagte Menschen gemacht wurde. K.

Rückershausen. (Aus der NSDAP). Die Mitgliederversammlung der NSDAP, Ortsgruppe Rückershausen, findet am Sonnabend, dem 19. August, im Parteilokal Schneider um 21 Uhr statt. Alle Parteigenossen und Gliederungsführer werden erwartet.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Es ist Erntezeit). Fast auf dem Fuße ist der Heuernte die Ernte des Grummets gefolgt. Zunächst werden jedoch nur solche Wiesen und Felder gemäht, die beim ersten Schnitt zuerst abgeerntet worden sind. Da im allgemeinen der Wuchs auf Wiesen und Feldern noch nicht einen solchen Grad erreicht hat, daß sich der Schnitt lohnt, wird wohl beim Grummetmachen eine Pause eingelegt werden. Inzwischen reift das Korn heran. Vereinzelt hat man schon mit seinem Schnitt begonnen. Der Stand des Roggens kann im ganzen gesehen als gut bezeichnet werden. Erfreulicherweise sieht man Roggen, der sich gelegt hat, in der Feldmark nur selten. Dies macht sich bei seinem Schnitt in angenehmer Weise bemerkbar, ist doch dann ein flottes und reibungsloses Arbeiten möglich. So kann der weitaus größte Teil des Roggens und des Hafers mit der Maschine gemäht werden.

Auch die Kriegsumlage gilt als Sonderausgabe

Beiträge und Versicherungsprämien zu Versicherungen auf den Lebens- oder Todesfall sind bei der Einkommensteuer als Sonderausgaben vom Einkommen absetzbar. Das Reichsaufsichtsamt für das Versicherungswesen hat angeordnet, daß alle Lebensversicherungsunternehmungen eine einmalige Kriegsumlage zur Deckung der Belastung erheben dürfen, die durch die Uebererblichkeit infolge von Kriegssterbefällen besteht. Die Kriegsumlage beträgt 6 RM für je 1000 RM Versicherungssumme. In der Deutschen Steuer-Zeitung wird mitgeteilt, daß auch diese Kriegsumlage zu den Sonderausgaben gehört. Der Steuerpflichtige kann deshalb die Kriegsumlage bei der Einkommensermittlung in dem Kalenderjahr als Sonderausgabe absetzen, in dem er sie geleistet hat. Dabei sind selbstverständlich die Höchstbeträge zu beachten, die für Sonderausgaben zulässig sind.

Aus der Bewegung.

SA-Sturm 12/130 Berleburg

Am Sonntag, dem 26. August, Schießen im Reifelbach. Antreten um 8,00 Uhr am Schießstand.

BDM-Werk-Gruppe Berleburg

Heute, 20 Uhr, Antreten bei der Fa. Stark, zu einer wichtigen Besprechung.

SA-Sturm 11/130, Erndtebrück

Der Sturm 11/130 tritt am Sonntag, dem 20. August, vormittags 8 Uhr, auf dem „Grobel" zum Wehrkampfschießen an. Es wird zusammen mit der Landwacht geschossen.

IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHS JENA

(38. Fortsetzung.)

Henning erschrak, als er die Zahl der Scheffel hörte, die der Hof an Hafer dem Wirt abzuliefern hatte, und nun freute er sich, daß sie den Falben nicht mehr an der Krippe hatten. Er hatte den andern beiden Gäulen im kommenden Jahr mehr und besseres Futter zugedacht, sobald erst die neue Ernte unter Dach sei. Jetzt würde es so kommen, daß der Schimmel den Hafer, den er fressen sollte, selber ins Dorf fahren mußte.

In diesen Tagen hörte Henning vieles, was allen im Dorfe bekannt, ihm aber neu war. Er fand die beiden Männer nicht gerade gut; aber wenn er sah, daß am Abend ein tüchtiges Stück Arbeit geschafft war, dann freute er sich und dachte, wenn alles gut ginge, dann könne man diese beiden gewiß auch für die Arbeit im Moor bekommen, denn es war gewiß, daß sie über die Sommerzeit hinweg gern Arbeit behalten würden. Er nahm sich vor, alsbald dem Bauern einen solchen Vorschlag zu machen.

Fast unvermittelt folgte dem Torfstechen die Heumahd. Das Wetter brachte es so mit sich, daß die Gräser auf den Wiesen in diesem Jahre früh zur Reife trieben, und da ging man daran, die Sensen zu schärfen. Ueberall schallte das Dengeln durch den Abend, und die Bauern im Moor wußten, daß sie am andern Morgen beim Frühlicht auf den Weiden sein würden.

Auch auf dem Stenneshof brach man früh auf. Der Bauer war dabei. Er eröffnete die Reihe. Ihm folgte Henning. Dann kamen Steffen und der alte Ruppert. Ihm wurde es etwas schwer, mit den andern Schritt zu halten, denn wenn seine Knochen auch noch stark waren, flink wie die der jungen Kerle waren sie nicht mehr. Aber er mühte sich, mitzukommen. Einen Schnaps hatte der Bauer eingesteckt. Ruppert wußte das und wollte ihn nicht unverdient trinken.

Es war so früh am Morgen, daß die ersten Vogelstimmen wach wurden, als die Männer in der Wiese ankamen. Bald folgten ihnen der Storch und die Störchin, um sich hinter den Mähern ihren Morgenimbiß zu holen. Sie wußten, daß die Frösche gern im taunassen Gras saßen und daß sie hier nicht lange nach ihnen zu suchen brauchten. Bald flogen sie auf und trugen auch den Jungen zu, was sie ihnen schuldig waren.

Es war ein silberner Morgen. Tauperlen hingen an jedem Halm, und mit der steigenden Sonne begann ein Funkeln, als halte die Erde ihren Feiertag. Nebelschleier hoben sich auf, der Sonne entgegen, bis sie in ihrem Feuer verginge.

Die Männer arbeiteten. Es wurde mühsamer, je weiter der Morgen in den Tag hineinging. Zur rechten Stunde kam die Bäuerin mit dem Morgenkaffee und dem gestrichenen Brote. Die Männer lagerten unter einem Busche, der am Wiesenrande stand, trockneten sich den Schweiß ab und warteten auf die Speise, die ihnen die Frau zureichte. Henning war zumute, als sei ein besonderer Tag. Sein Gemüt war offen für die Schönheit des Morgens, und mitten darin sah er die stehen, sah sie Brot aus dem Korbe nehmen und den Trank einschenken. Auch die Arbeit machte ihn froh. Das gemähte Gras lag in langen Schwaden da, duftend von Kraft und Leben.

Steffen aber hielt sich an die Bäuerin. „Junge Frau," nannte er sie, so daß der Bauer den Mund verzog. Man solle dafür sorgen, meinte Steffen, daß man die Frauen und Mädchen öfters so früh am Tage im Freien zu sehen bekäme, denn nie am Tage sonst seien sie so schön, als wenn sie in der Morgenfrühe daherkämen, hungrige Männer zu laben.

„Wann Euch die Mädchen am liebsten sind, Steffen, das dürften alle wissen, die Euch kennen," lachte die Bäuerin und schenkte ihm ein. Ruppert saß neben ihm und reichte seinen Becher hin.

„Da hast du's gehört, und unrecht hat die Bäuerin nicht," sagte er.

„Vielleicht hat sie recht. Aber spricht man am Morgen?" antwortete Steffen und wog den Bruch Brot, den er empfangen, in der Hand. „Vergönnen tut ihr uns was," fuhr er fort, „wem ihr den Tisch deckt, der kann sich nicht beklagen."

„Ihr solltet auch einmal ernst damit machen und Euch eine Frau nehmen, damit ihr Eure rechte Ordnung hättet," antwortete ihm die Bäuerin.

„Gut sagen könnt Ihr das," antwortete er, „aber ausführen ist schwerer. Es ist zuviel Auswahl da."

„Das scheint Euer Unglück zu sein," lachte die Bäuerin und bediente weiter. Die Männer aßen und tranken. Es wurde von den andern kaum ein Wort gesprochen. Wo Steffen war, führte er das Wort, und wenn er eine Frau oder ein Mädchen sah, juckte ihm die Zunge. Jeder wußte das.

Der Bauer saß da, kaute und trank. Ob ihm das Gespräch gefiel, das Steffen mit der Bäuerin, führte, war nicht zu merken. Henning aber dachte, daß er selber in Gegenwart des Bauern kaum ein Wort an die Bäuerin richten dürfe, dann würde dessen Auge böse funkeln. Auch jetzt fühlte Henning, daß der Bauer seine Augen viel auf ihm und der Frau hatte; besonders geschah es, wenn die Frau ihm einen Trunk einschenkte.

Nachdem die Männer gefrühstückt hatten, begann die Bäuerin, das Gras auseinanderzustreuen. Auch die Theres kam dazu und half. Meta war auf dem Hofe geblieben. An diesem ersten Tage hatte die Frau sehen wollen, wie gut das Gras stand. An den anderen Tagen sollte Meta den Männern das Frühstück bringen. Sie hatte es alle Jahre so gehalten.

Als der Tau verschwunden und das Gras trocken geworden war, schnitten die Sensen nicht mehr, und die Männer hörten auf, zu mähen. Henning und Steffen blieben noch da, um zu helfen, daß bis zum Mittag alles Gras vor der Sonne ausgebreitet lag. Der Bauer und der alte Ruppert gingen zum Hofe zurück. Für sie war an diesem Tage die Hauptarbeit getan.

Auf den Wiesen sah man nun die Frauen am Werk. Sie wendeten das Gras in der Sonne und brachten es vor dem Abend auf Haufen, um es am andern Tage wieder auszustreuen. Die Männer mähten an jedem Morgen einen Teil dazu. Am dritten Tage begann das Einfahren in die Scheune. Das Wetter war heiß, und so ging die Arbeit voran. Sie hätten es besser nicht wünschen können. Nur Meta konnte an den Abenden nicht mehr zum Erlenbusche gehen; das war der einzige Kummer, der in diesen Tagen auf dem Stenneshofe erlitten wurde. Einen Trost fand Meta darin, daß sie mit Steffen zu scherzen begann.

Als die Wiesen abgemäht und abgeerntet waren, die nahe am Hofe lagen, als auch das Kleefeld gemäht und der Klee in die Scheuer gefahren war, ging es an die Torfwiesen im Lubbemoor. Zu diesen fuhr man im Wagen hinaus und blieb den ganzen Tag draußen im Moor. Die Bäuerin und die Jungmagd blieben auf dem Hofe, um für Haus und Vieh zu sorgen. Als auch diese Tage vorüber waren, wurde es wieder ruhiger auf dem Hofe, denn bis zum Mähen des Kornes gingen noch einige Wochen hin.

In der Zeit, als sie noch auf den Torfwiesen arbeiteten, versuchte Henning mit dem Bauern darüber zu sprechen, ob er die beiden Männer nicht für die Gräben im Moor halten wolle.

„Es ist gewiß, daß wir noch in diesem Jahre ein gutes Stück Arbeit erledigen würden," sagte er.

„Wenn du sie in Lohn nehmen willst, dann soll es mir recht sein," gab der Bauer zur Antwort. Ein merkwürdiges Lachen spielte um seinen Mund.

„Einen Scherz habt Ihr wohl machen wollen, Bauer, und so fasse ich Euer Wort auf," sagte Henning, „ich bin Knecht auf Eurem Hofe."

„Einen Scherz? — Ja, glaubst du denn, der Falbe wäre schon bezahlt?" höhnte der Bauer.

Darauf gab Henning keine Antwort. War es so, daß der Bauer Streit mit ihm suchte? Oder war er am hellichten Tage betrunken?

Auf die Arbeit im Moor kam Henning dann nicht wieder zu sprechen, aber in seinen Gedanken ließ er sie noch nicht fallen. Der Mertensmann war ja zur Hilfe bereit. Daß der Bauer keine Hand zu dem Werke rühren würde, soviel war sicher. Jetzt wußte Henning, daß er auch keinen Heller dafür auswerfen wollte oder konnte. Freilich, wenn er viele solcher Händel wie den mit dem Falben machte, konnte er nicht mit vollen Scheuern und Ställen rechnen, und dann bleibt auch der Beutel leer.

Wie ernst es dem Bauern aber mit seiner Anspielung auf den Falben gewesen war, das sollte Henning einige Zeit später erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

Die Abgabe von Strickwolle

Strickwolle kann auch auf die gesperrten Reichskleiderkarten für Männer und Frauen bezogen werden, und zwar im Kalenderhalbjahr jeweils 100 Gramm. Die Beschränkung der Menge auf halbjährlich 100 Gramm ist seit April dieses Jahres auch auf die Kleiderkarten für Knaben und Mädchen ausgedehnt worden. Die erste Rate des am 30. Juni beendeten Kalenderhalbjahres mußte bis zum 30. Juni 1944 bezogen sein, eine Nachlieferung ist nicht möglich. Für die Abgabe von Strickwolle gelten die gleichen Grundsätze hinsichtlich der einmaligen Abgabe im Kalenderhalbjahr wie bei dem Bezug von Meterware hinsichtlich des vierteljährlichen Bezuges, das heißt, wie Meterware, die in dem einen Vierteljahr nicht bezogen wurde, nicht im nächsten Vierteljahr nachbezogen werden darf, so kann auch Strickwolle, für die die Bezugsrechte des einen halben Jahres nicht ausgenutzt wurden, nicht anstatt dessen im nächsten Halbjahr in der doppelten Menge bezogen werden. Als Halbjahr gilt das Kalenderhalbjahr Januar—Juni und Juli — Dezember. Nach dem 1. Juli können also nicht 100 Gramm Strickwolle für die vor dem 1. Juli liegenden sechs Monate nachbezogen werden. Umgekehrt sind auch Vorgriffe nicht erlaubt, mit anderen Worten kann jemand, der nach dem 1. Juli bereits 100 Gramm Strickwolle gekauft hat, zum Beispiel im August auf Grund der dann fällig werdenden Punkte der Reichskleiderkarte nicht schon Strickwolle einkaufen, die er erst ab 1. Januar 1945 beziehen dürfte.

Keine Bedenken bestehen jedoch dagegen, daß bei Vorlage von Kleiderkarten mehrerer Personen, zum Beispiel des Ehegatten oder der zur Familie gehörenden Kinder, auf jede Kleiderkarte 100 Gramm gleichartiger Strickwolle bezogen werden.

Auf sämtliche Kleiderkarten für Kinder bis zu 3 Jahren darf Strickwolle im Rahmen der vorhandenen Punkte ohne mengenmäßige oder zeitliche Begrenzung gekauft werden.

Die Abgabe von Strickwolle wird, mit Ausnahme beim Bezuge für Kinder bis zu 3 Jahren, auf der Vierten Reichskleiderkarte vermerkt, und zwar im Raum des Sonderabschnittes 8 für Erwachsene, für Knaben und Mädchen im Raum des Sonderabschnittes 4. Die Eintragung auf der 4. Reichskleiderkarte erfolgt auch dann, wenn der Kauf auf Abschnitte der 3. Reichskleiderkarte vorgenommen wurde. Die 4. Reichskleiderkarte ist also bei jedem Einkauf von Strickwolle dem Kaufmann vorzulegen.

Sinnvolle Erntebräuche

Eine schier unerschöpfliche Fülle von Bräuchen durchzieht die Erntezeit als Lohn für manchen Tropfen Schweiß und zahlreiche ungewisse Stunden. Die den Bauern dargebrachten Erntekränze zeigen sinnigen Schmuck und manchen tiefernsten Sinnspruch. Zwischen dem satten Gold des geschnittenen Korns und der Farbenpracht des reifen Obstes zeigt sich aber schon das rote und violette Farbenspiel der sterbenden Spätsommerpracht, die ruhevoll über den segnenden Abschluß der Jahresarbeit gebreitet liegt. Auf den Feldern verbleibt als Gabe „für den Alten und sein Pferd" ein Büschel blumendurchwundener Aehren, die von den Trägerinnen der Fruchtbarkeit schlechthin, dem Mädchen und Frauen übersprungen werden.

Wer als Nichtdazugehöriger die Reihe der werkenden Schnitter durchschreitet, wird mit Strohseilen gebunden und muß sich mit einem Beitrag zum bevorstehenden Fest loskaufen. Zum Zeichen dafür erhält der Betreffende ein Kornsträußchen oder den mit bewundernswerter Fingerfertigkeit geflochtenen Strohring. Eine der Schnitterinnen wird schließlich — mit Getreide umwunden als wandelnde „letzte Garbe," die das Leben vom Felde mit heimnimmt — zur „Strohpoppel" und als solche wieder zum Mittelpunkt frohen Treibens.

Das Trocknen von Gemüse

Gegen das Trocknen besteht vielfach eine Abneigung und doch ist es die einfachste Haltbarmachungsart, die man für die meisten Obst- und Gemüsesorten anwenden kann. Es kommt nur darauf an, daß das Trocknen richtig ausgeführt wird, damit die Früchte und das Gemüse nicht an Ansehen und Geschmack verlieren. Genau wie zum Sterilisieren braucht man auch hierzu tadelloses Einmachgut. Weiter soll nicht bei großer Hitze getrocknet werden, sondern die Feuchtigkeit soll langsam an einem warmen Ort, entweder an der Herdseite, im warmen Backofen oder draußen in warmer Luft, aber nicht in greller Sonne, entzogen werden. Am einfachsten ist es, wenn man sich die Horden selbst herstellt, und zwar aus einem alten Bilderrahmen mit weichem Stoff überzogen. Während des Trocknens muß das Trockengut gewendet werden, damit es auch gleichmäßig trocknen kann. Es ist bekannt, daß man Pflaumen, Aepfel, Birnen, auch Aprikosen trocknet. Es können aber auch Kirschen, Heidelbeeren, Preiselbeeren, kurz alle Früchte, die nicht zu saftreich sind, durch das Trocknen haltbar gemacht werden. Beim Trocknen von Gemüse ist zu beachten, daß man es vor dem Trocknen kurz dämpft, da es sonst strohig wird und den guten Geschmack verliert. Die Dämpfzeit ist nach der Gemüseart verschieden. Für junge Erbsen rechnet man 5 Min., für Bohnen 10 Min., für Möhren 5 Min. und für die Kohlarten 8 Min. Der Spinat wird ohne vorheriges Dämpfen getrocknet. Man befreit ihn von den Stielen, legt die Blätter möglichst nur nebeneinander und trocknet ihn so. Auch Tomaten können getrocknet werden. Man entfernt dazu Saft und Körner, die zu einer Tomatenwürze verwendet werden, schneidet etwa ½ cm dicke Scheiben, legt sie auf eine Horde mit fester Unterlage, weil sie doch mehr Saft enthalten, und trocknet sie so.

Beschränkung der Maßanfertigung

Neue Verarbeitungsvorschriften

Der Produktionsbeauftragte für Bekleidung und Rauchwaren des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion hat unter dem 1. August 1944 eine Anordnung über die Maßanfertigung von Oberbekleidung jeder Art für Herren, Burschen und Knaben erlassen. Danach ist die Neuanfertigung von Burschen- und Knabenbekleidung nach Maß verboten. Ausgenommen hiervon sind Anfertigungen für Burschen und Knaben mit Verwachsungen und Mißbildungen des Körpers oder einzelner Gliedmaßen. Für Herren darf Oberbekleidung nach Maß nur bei Vorliegen bestimmter Voraussetzungen hergestellt werden. Die Anfertigung ist erlaubt für Kriegsversehrte, Körperbehinderte und Unfallverletzte mit Veränderungen der Figur, die das Tragen eines in Serienanfertigung hergestellten Anzuges unmöglich machen. Ferner für Verbraucher, die eigenen Stoff mitbringen; für die Beschaffung der dazu benötigten Futter- und Einlagestoffe gelten aber die allgemeinen Bewirtschaftungsvorschriften.

Bei Neuanfertigung von Oberbekleidung für Herren muß der Stoffverbrauch sowohl für Anzüge als auch für Mäntel auf das sparsamste eingerichtet werden. An Anzügen werden zur Fertigung zugelassen der einreihige zweiteilige und dreiteilige Anzug, der zweireihige Anzug (darf nur zweiteilig, d. h. ohne Weste, gearbeitet werden) und der Sportanzug (wahlweise entweder Sakko und Sporthose oder Sakko und lange Hose.)

Sportanzüge dürfen nur einreihig mit Sliponkragen und höchstens 2 Seitentaschen gearbeitet werden. Die Sakkolänge darf bei der Durchschnittsgröße 72 Zentimeter nicht überschreiten. Die äußere Brusttasche und die zweite innere Tasche dürfen nicht mehr gearbeitet werden. Die Hose erhält nur eine Gesäßtasche. Die Hosenfußweite darf in der Durchschnittsgröße 52 Zentimeter nicht überschreiten. Hosenaufschläge sind mit einem 4 Zentimeter breiten blinden Umschlag zu arbeiten.

An Mänteln werden zur Fertigung zugelassen der Wintermantel oder Stutzer und der Sommermantel. Wintermäntel dürfen nur einreihig und mit eingeschnittenen äußeren Seitentaschen (aufgesetzte Seitentaschen sind unzulässig), einer Geldtasche und einer Innenbrusttasche gearbeitet werden. Aeußere Brusttaschen, Rundgurt und Koller sind verboten. Ein Reservekragen ist zugelassen, soweit hierdurch kein Stoffmehrverbrauch entsteht. Stutzer dürfen zweireihig mit zwei Muffttaschen, ohne Seitentaschen, ohne äußere Brusttasche, mit nur einer inneren Brusttasche, mit einteiligem Rückengurt ohne Knopf und nur einmal gesteppt hergestellt werden.

Sommermäntel dürfen nur einreihig gearbeitet werden. Zulässig sind nur eingeschnittene Seitentaschen, eine Innenbrusttasche, ein Reservekragen, soweit hierdurch kein Stoffmehrverbrauch entsteht.

Aus aller Welt

Vier Flößer ertrunken

Wien. Vier Flößer fuhren mit einem Floß der Forstverwaltung von Steyr die Enns talabwärts. Beim Passieren einer Flußenge wurden die Männer durch den Wellengang vom Floß geschleudert. Alle vier sind ertrunken.

Das Bein der Katharina von Medici

Unweit Paris liegt das kleine Städtchen Pontoise, das auch ein kleines Museum besitzt, dessen Schätze einige besondere Merkwürdigkeiten enthalten. So sieht man dort in einem Glaskasten, festgehalten durch zwei schmale Eisenklammern, das rechte Bein der Katharina von Medici. In einer anderen Vitrine gibt es Haare von Philippe-Auguste, einen Zahn des uralten Königs Dagobert, Fetzen eines alten Königsmantels, Haare von Heinrich IV., einige Backenzähne Heinrich III. und einige Ueberbleibsel vom Heiligen Ludwig. Diese Schätze haben ihre besondere Geschichte. Als in den Revolutionstagen von 1793 die Königsgräber von St. Denis zerstört und die Gebeine der einstigen Herrscher in alle Winde verstreut wurden, stand ein Herr Brulay erschüttert bei diesem Zerstörungswerk und trachtete danach, heimlich einige Stücke zu retten. Da die Körper der Toten gut konserviert waren, konnte er ohne Schwierigkeiten hier eine Locke und dort einen Zahn an sich nehmen. Bei Katharina von Medici gelang ihm ein großer Wurf: er versteckte das rechte Bein der Königin. Lange Zeit blieben diese Fundstücke im heimlichen Versteck, bis Herr Brulay sie dann für die Gründung eines Museums der kleinen Stadt Pontoise zur Verfügung stellte. Dort ist man natürlich sehr stolz auf diese Schätze.

SPORT

Die Rasenspiele in Westfalen

Spiele am Sonntag, 20. August
Fußball, Handball und Hockey

Fußball

Um den Aufstieg
BC Bövinghausen — BC Buer-Hassel
Borussia Rheine gegen KSG Siegen-Eiserfeld in Hagen.

Freundschaftsspiele
KSG Witten — Vfl. Altenbögge
Rot-Weiß Iserlohn — DSC Hagen.

HJ-Gebiets-Vereinsmeisterschaft
KSG Bochum gegen Germania Hagen-Eilpe

Handball

Um den Kriegs-Pokal
WSG Bielefeld — TV Eintracht Dortmund.

HJ-Gebiets-Vereinsmeisterschaft
TV Eintracht Brambauer — VfL Hagen in Witten.

Hockey

Frauen: LfU 30 Hamm — DSC Hagen.
BDM: Bann Hamm — Bann Hagen.

Gute Kartoffeln

Von der Eifel. Die Frühkartoffeln, die jetzt bereits eingeerntet werden, zeigen einen so guten Behang an gesunden und ausgewachsenen Knollen, wie es wohl noch selten der Fall war. Auch die Spätkartoffeln weisen ein starkes und gesundes Laub auf und lassen auf eine gute Ernte schließen. Krankheitserscheinungen im Strauchwerk haben sich nur vereinzelt gezeigt. Maßnahmen gegen Schädlinge brauchen nicht durchgeführt werden.

Vier Kinder als Hochzeitsgabe

Eine kleine Sensation gab es in Stockholm bei einer standesamtlichen Trauung. Eine Frau mit vier Kindern drängte sich in den Raum, stellte sich der Braut als geschiedene erste Frau des Bräutigams vor und verschwand dann unter Zurücklassung der Kinder. Die Braut ließ sich durch diesen Zwischenfall nicht beirren. Sie bat um Fortsetzung der Trauung und nahm darauf die vier Kinder an die Hand mit dem Versprechen, ihnen eine gute Mutter zu werden.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Statt Karten.
Eberhard Bosch
Lore Bosch, geb. Herrmann
geben ihre Vermählung bekannt.
Laasphe, den 19. Aug. 1944.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 20. August 1944:
Feudingen: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Weidenhausen: 10 Uhr Kindergottesdienst. 15 Uhr Gottesd.
Wunderthausen, 10 Uhr Gottesd.
Elsoff: 10 Uhr Gottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst.
Schwarzenau: 10 Uhr Kindergottesdienst. 15 Uhr Gottesd.
Erndtebrück: 9.30 Uhr Gottesd. Anschl. Kindergottesdienst.
Birkelbach: 10 Uhr Kindergottesd. 14.45 Uhr Gottesdienst.
Arfeld: 11 Uhr Kindergottesd.
Raumland: 9.30 Uhr Gottesd. 13.15 Uhr Kindergottesdienst.
Berghausen: 11 Uhr Gottesd. 12 Uhr Kindergottesdienst.
Berleburg: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Schüllar - Wemlighausen: 14.30 Uhr Gottesdienst.
Laasphe: 10 Uhr Pfarrer Bauer. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Mütterberatung.
Montag, 21. 8. Laasphe 14 Uhr.
Dienstag, 22. 8. Erndtebr. 14 Uhr.
Mittwoch, 23. 8. Berleb. 14.30 Uhr.
Donnerstag, 24. 8. Hemschlar 14.15, Weidenhausen 14.30, Balde 15, Schameder 15.30, Womelsdorf 16, Birkelbach 16.30, Birkefehl 17 Uhr.

MGV „Germania", Berleburg.
Morgen, Samstag, den 19. 8.
Uebungsstunde im Vereinslokal.

Umständehalber ans Haus Gefesselter
übernimmt Heimarbeiten
irgendwelcher Art. Angebote unt. P. P. 537 an die Nat.-Ztg. Geschäftsst. Laasphe.



Für schmutzige Hände
ATA
ATA ist der bewährte Seifensparer nach jeder schmutzigen Hausarbeit. Halten Sie ATA immer griffbereit am Spülstein
Hergestellt in den Persil-Werken.

Bessapan - ein rarer Film!
Da soll man sich vorm Weiterdrehen
das Bildmotiv genau besehen,
ob es sich auch zu knipsen lohnt.
So, wie man Raritäten schont
empfiehlt sich's, Bessapan, den raren,
für schöne Stunden aufzusparen.

Tonfilmbühne Berleburg.
Heute bis Donnerstag
In flagranti
Ein Bavaria-Film mit
Ferdinand Marian, Margot Hilscher, Oskar Sima, Fritz Kampers, Lizzi Holzschuh u. a.
Reizvoll und pikant ist dieser heitere Film, der mit Humor und flotter Musik ein bezauberndes Abenteuer erzählt.
Wochenschau.
Für Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

Gewinnabführung für 1943.
Gewerbliche Unternehmer, deren gewerbliche Einkünfte im Wirtschaftsjahr 1943 = 12 000.— RM überstiegen haben, sind zur Abgabe einer Gewinnabführungserklärung verpflichtet. Die Erklärungen sind spätestens am 30. August 1944 dem Finanzamt einzureichen. Die erste Vorauszahlung auf den Gewinnabführungsbetrag ist am 10. September 1944 fällig. Die Vordrucke werden in diesen Tagen versandt. Steuerpflichtige, die den Vordruck nicht erhalten, sind verpflichtet, ihn anzufordern. Finanzamt Siegen.

Wer verkauft 1 Eimerchen **Himbeeren** Nachr. erbittet National-Zeitung Berleburg. Ruf 217.

Ofg. Imker, Berleburg.
Versammlung
Sonntag, den 20. 8. um 15 Uhr im Gasthaus Franz Kießler.

Anzeigen-Annahmeschluß 18 Uhr.





















